

Hamburger

# China-Notizen

NF 173

20. Dezember 2007



## Modische Teeschale

**H**inter unscheinbaren Gegenständen verbergen sich manchmal Abenteuer Geschichten. Die abgebildete Schale, die einen Durchmesser von 12,4 cm aufweist, stammt aus dem 12./13. Jahrhundert. Elegant mutet ihre Form an, die Glasur dieser Schale ist in einem schwärzlichen Grau gehalten. Chien-Ware wird dieses Geschirr genannt, und James Marshall Plumer (1899-1960) wußte, daß es in der japanischen Teezeremonie hochgeschätzt war.

Im Jahre 1935 unternahm Plumer, Porzellanliebhaber und amerikanischer Zollbeamter in China, eine beschwerliche Reise in das nördliche Fujian, zum Flecken Shuiji. Dort hatte nach seinen Kenntnissen in der Sung-Zeit (960-1279) die Produktionsstätte dieses Steinzeugs gelegen, aber es gelang ihm nur mühsam, in dieses Nest zu kommen. Die lokalen Dialekte verstanden weder er noch seine chinesischen Begleiter, und eine Menge Bestechungsgelder war zu zahlen, denn dort blühte gerade das Räuberunwesen.

Seine Hartnäckigkeit wurde jedoch reich belohnt. Er entdeckte einen Abfallhaufen dieser alten Produktionsstätte, der wohl 20 Meter hoch war und unzählige zerbrochene Stücke aufwies oder schadhaft. In den 1950/60er Jahren setzten chinesische Archäologen seine Nachfor-

schungen fort. Sie entdeckten noch weitere Produktionsstätten – und Verblüffendes:

Solche schwarzglasierte Tonware galt als Billigware, Haushaltsgut für einfache Leute. Sie wurde in der Sung-Zeit in zahlreichen Manufakturen gebrannt, manchmal auch mit bräunlich-schwarzer Glasur, und in China wegen ihrer Derbheit niemals geschätzt, wohl aber in Japan und später durch europäische Sammler. Jetzt fanden die Archäologen heraus, daß in Chien-ou, wie dieser Ort in Fujian in der Sung-Zeit hieß, einzig und allein solche Schalen gebrannt wurden, keine anderen Geschirre.

Noch verblüffter waren sie darüber, daß auf manchen Scherben Inschriften standen: kungyü, "für den Kaiser", zum Beispiel. Sollten die großmächtigen Herrscher in der Hauptstadt sich dieses eher bäuerlichen Geschirrs bedient haben?

Die wahrscheinlichste Erklärung war rasch gefunden. Am Kaiserhof der Sung hatte sich Ts'ai Hsiang (1012-1067), ein bekannter Kalligraph und Teeliebhaber, für den Tee aus Fujian stark gemacht. Der Teegeuß war damals in China nicht so weit verbreitet, wie man annehmen möchte, und Ts'ai Hsiang verfocht die Ansicht, der Tee aus Fujian sei das allerbeste dieser Genußmittel. Anscheinend meinte er auch, daß er noch besser aus einer Schale von dort munde.

Der kaiserliche Würdenträger Ts'ai Ching beschrieb ein Bankett, das ihm Kaiser Hui-tsung (1101-1125) gab, im Jahre 1112. Vierhundert Musikantinnen begrüßten ihn, der Herrscher war von schmucküberladenen Hofdamen umgeben, das Mahl bestand aus exotischen Köstlichkeiten – und schließlich wurde tou-ch'a, "kämpfender Tee", gereicht, solcher von höchster Qualität, eben aus Fujian. Dieser wurde mit Wasser aus einer Quelle namens Hui-shan, die beim fernen Wu-hsi im Süden floß, zubereitet und in Schalen aus Chien gereicht. Nicht ohne Stolz berichtet Ts'ai Ching, zweimal habe ihm der Kaiser den Tee eigenhändig zubereitet.

Damals standen die Töpfereien, die solche Chien-Ware schufen, in einem heftigen Konkurrenzkampf. Das feinere weiße Porzellan paßte besser zu dem ästhetischen Empfinden der Tee Freunde, jedenfalls am Kaiserhof, doch da dieser nicht der einzige Auftraggeber war, bestanden die Manufakturen von Chien-ou noch einige Zeit fort. Bald konnten sie gegen die feine kaiserliche Porzellanmanufaktur von Ching-te-chen in Jiangxi und andere Konkurrenten nichts ausrichten. Immerhin, bei Ausgrabungen an den alten Stätten von Ching-te-chen wurden auch einige Chien-Schalen gefunden. Hatte man dort die Konkurrenzprodukte studiert?